

Inedita Etruriae

(Tavv. XXV-XXIX)

Perugia.

Die Frühgeschichte Perugias ist heute noch dunkel. Nicht, dass die Funde in Einzelnen gänzlich fehlten, wodurch es uns unmöglich sein würde, die Geschichte der schönsten Stadt Umbriens auch während und über die allgemeine Blütezeit der Kultur in Mittelitalien im 6. bis 5. Jahrhundert hinauf zu verfolgen. Sie sind aber doch so lückenhaft, dass sie noch immer kein richtiges Bild ergeben wollen. Im Besonderen gilt das heute von der Villanovaperiode, die in ihren Verläufe für uns nur komplizierter statt klarer geworden ist, seitdem wir durch die Grabungen Rellinis in Pianello auch diesen Punkt als Station der « Brenner » auf ihrer Wanderung nach dem « Süden » haben streichen müssen (1).

Perugia steht in der Aermlichkeit der frühen Funde dabei im Gegensatz zu dem daran reichen Chiusi, obwohl beide Städte eng benachbart und nur durch den Höhenrücken von Città della Pieve von einander getrennt sind (2). Mit dieser kultur-geographischen Einordnung zum Ager Clusinus tritt Perugia für uns aber auch in die Reihe der Sonderlinge, die Linie der Städte, die sich nicht in das Schema der Schule Pigorinis oder von Duhn eingliedern lassen wollen, dass « die Bestattenden » nur « Ligurer » oder Etrusker, die « Brenner » nur « Italiker » oder « Umbrer » sind, eine starre Scheidung, die gerade in der letzten Zeit oft mit Recht angefochten worden ist (3). Denn die Schwierigkeiten beginnen, wie Hammarström mit Recht bemerkt hat, schon bei der Tomba del Duce in Vetulonia (4).

Durch die Forschungen Rellinis (5) ist statt dessen für die einfache Scheidung zwischen Italiker und Etrusker in der späteren Zeit jetzt die Urbevölkerung gerade in dem Gebiete Mittelitaliens wieder in ihre Rechte eingesetzt worden, wodurch wie in Norditalien auch hier manche Unklarheit behoben werden konnte. Auch in der Gegend von Chiusi sehen wir jetzt klarer, nachdem aus den Höhlen des Monte Cetona umfangreiche Reste einer Bevölkerungzutage getreten sind, die sich hier in die schützenden Höhlen zurück gezogen hatten (6).

Die Einordnung dieser Gruppen in das gewohnte ethnologische Schema stellt

(1) V. DUHN, *Ital. Gräberkunde I*, 345. Pianello, Terni, Monteleone.

(2) BIANCHI BANDINELLI, *Mon. Ant.*, XXX, *Clusium*. Für die Funde in Perugia: MAU-MERCKLIN-MATZ, V 30, 1925: *Kat. der Bibl. des deutsch. arch. Inst. Rom.* 460-2, 1245-6. Suppl. I, 212-3.

(3) KARHSTEDT, *GGA*, 1927, 211.

(4) *St. Etr.*, V, 1931, 375.

(5) *Not. Scavi*, 1931, 176 ff. *Mon. Ant.*, 34, 1932, 129 ff.

(6) *St. Etr.*, V, 1931, 567 ff. *Atti del I Congr. internaz. Etrusco*, 1928, 92 f.

uns aber wieder vor neue Schwierigkeiten, sodass zu überlegen ist, ob nicht für lange Zeit eine neutrale Bezeichnung analog den Extraterramaricoli Rellini (1), auch für diese neben der normalen Villanovaentwicklung einher laufenden Kulturgruppen den sicherlich bald verschiedensten Bezeichnungen bei den einzelnen Autoren in Zukunft vorzuziehen sei. Denn mag es auch schwer sein, in archäologischen Dingen Prognosen zu stellen, so ist doch mit der Möglichkeit schon jetzt zu rechnen, dass auch das hochgelegene Perugia neben Terni und dem dritten Sonderling Pianello noch Reste jenes älteren Volkselements enthielte, das später den « Etruskern » im Becken von Chiusi eine kulturelle Durchdringung unmöglich machte, eine Hypothese, durch die manche Schwierigkeit innerhalb dieses Sondergebietes (2) behoben werden könnte.

Wie Chiusi bietet Perugia in der Form der Totenbeisetzung kein einheitliches Bild, sodass es auch unmöglich ist, von Perugia eine Antwort auf die Frage zu erhalten, ob diese teils bestattenden, teils verbrennenden Bewohner von Perugia, Spoleto, Terni, Cesi, Sangemini, Nocera Umbra, Gualdo Tadino wirklich Reste ältester voretruskischer Stämme, durch die Etrusker verdrängte « Italiker » oder andere Bergstämme sind, die also niemals in das Tiefland bei Chiusi hinabgestiegen waren. Unüberwindlich müssen uns aber dann die Schwierigkeiten für die späteren Jahrhunderte erscheinen, denen eine Bronze wie der Mars von Todi entstammt, wo sich als dritte kulturelle fremde Schicht noch die der Römer über die älteren deckend legt (3).

Eine Schwierigkeit bereitet bei Perugia das geringe Mass der Berichterstattung für die früheren Jahrhunderte. Meist ist in den Notizen, die in dem Ende des 19. Jahrhunderts durch Helbig verfasst und in den seltensten Fällen mit Abbildungen versehen wurden, kaum eine vollständige Aufzählung der Gegenstände gegeben. Erst in den Jahren seit dem Kriege ist darin eine Aenderung eingetreten, sodass wir heute wenigstens in der Frage der Nekropolen Perugias von dem 5. Jahrhundert an klar sehen. Sie liegen unterhalb der Kirche San Pietro, dem Fondo Frontone, ferner bei Monteluca, Sperandio und der Stelle unterhalb Santa Giuliana im Westen der Stadt (4).

Ein Gang durch das Museum bestätigt, dass die Mehrzahl der Gräber aus dem peruginer Boden erst aus dem 4.-3. Jahrhundert stammt. Sie zeigen uns nur das Ende einer Entwicklung, deren Beginn, wie schon gesagt, uns leider heute noch unklar ist, deren Ende uns dafür aber in so ehrwürdigen Monumenten wie dem Volumniergrab aus dem Ende des 2. Jahrhunderts vor Christus erhalten ist. Aber selbst aus dem frühen Abschnitte der Gräberfunde von Perugia, oder der Gruppe von Gräbern, die man dem 5. Jahrhundert hat zuweisen wollen, wird man in Zukunft mehrere streichen müssen, darunter auch die Kriegergräber aus dem Bezirke Frontone bei S. Pietro, die im Folgenden nach Skizzen des Institutszeichners de Sanctis aus dem Jahre 1886 erstmalig veröffentlicht werden

(1) Rellini, *Le origini della civiltà Italica*, 63 ff. *Mon. Ant.*, 1932, 129 ff.

(2) *Mon. Ant.*, 30; *St. Etr.*, V, 1931, 147 ff.

(3) *Röm. Mitt.*, 43, 1928, 147 ff. Grabfund aus Todi in Villa Giulia in Rom: *Mon. Ant.*, 24, 841 ff.

(4) *Not. Scavi*, 1914, 135-141. Eine zusammenfassende kleinere Monographie über Perugia verdanken wir ANNA PAOLETTI: *Studi di Perugia*. (Perugia 1923). Die Funde in dem heute durch Umberto Calvoni verwalteten Museum sind in dem noch von Bellucci 1910 veröffentlichten Führer: *Guida alle Collezioni del Museo Etrusco-Romano in Perugia* beschrieben worden.

sollen. Die den folgenden Ausführungen zu Grunde liegenden Berichte sind Veröffentlichungen Helbig in den *Röm. Mitt.* 1. 1886, 220-228 und *Not. Scavi* 1886, 221-224, die aber nicht auf Autopsie, sondern nur Berichten des Ausgräbers Neri beruhen. Die in dem gleichen Jahre ausgeführten Zeichnungen de Sanctis sind wahrscheinlich später als die Berichte Helbigs entstanden, denn diese berücksichtigen wesentliche Stücke aus dem vollständig gezeichneten Materiale wie wichtige Eintragungen über die Zusammengehörigkeit der Funde nicht. Unser Bericht unterscheidet sich so in einigen Punkten notwendig sehr von dem ersten durch Helbig an den zwei genannten Stellen. Die Funde kamen durch Ankauf sämtlich in das Museum von Perugia (1).

I.

Das bedeutendste unter den vier hier gefundenen Gräbern war ein kleines Kammergrab von 2,65 m Länge und 2,47 m Breite. Der Eingang lag nach Süden. Obwohl der Hohlraum zusammengebrochen war, liess sich statt der Höhe der Kammer wenigstens die Höhe der Tür mit Sicherheit messen. Sie betrug 1 m, ihre Weite 0,48 m. Der Bericht, wie ihn Helbig noch nach der Erzählung Neris gibt, ist in sich widerspruchsvoll. Besonders gilt das von einem «Pferdeskelett», das zum Teil im Dromos, zum Teil auf einer Bank an der rechten Kammerseite im Inneren gefunden sein soll. In der Kammer waren zwei Tote beigesetzt, eine Leiche mit vollem Waffenschmuck unverbrannt, in einem attischen Krater eine zweite Person, nach den Beigaben wahrscheinlich eine Frau. Trotz des Einsturzes der Decke war der Erhaltungszustand der Dinge aber immer noch über Erwarten gut.

Das wertvollste Stück unter den Funden war ein Helm griechischer Form, aus Bronze (Taf. XXV, 1), bestehend aus einer Kappe mit Nackenschutz, zwei Backenklappen, einem heute verlorenen Nasenbügel, dazu einem besonderen Schmuck in Form eines Pantherkopfes (?) auf der Stirnseite und als Halter des Busches zwei laufende Krieger, die jeder ein Flügelross zu bändigen suchen, gute archaische Arbeiten. Die Reichhaltigkeit der Dekoration wie besondere Angabe der Haarkonturen zeigen, dass der Helm auch im Altertum ein Wert- und Prunkstück gewesen ist. Aehnliche Helme nennt Helbig vom Esquilin (2) und Ancarano di Norcia (3). Von der übrigen Rüstung fanden sich andere interessante Stücke, so besonders eine gut erhaltene Beinschiene (Taf. XXV, I 2a. H 41 cm. Br. 11 cm). Da auch in den zwei noch folgenden Kriegergräbern sich nur je eine Schiene fand, ist anzunehmen, dass es sich auch hier nur um ein Stück als Beigabe des Toten gehandelt hat. Das erinnert an Gestalten wie den einen Aias der Tomba François aus Vulci (4) oder an die Sitte campanischer Krieger (5). An der Beinschiene ist ausser der schlanken Form auch die Betonung der Kniescheibe charakteristisch (6). Darin gleicht sie besonders den Waffen aus der Tomba Golini in Orvieto, einem Grabe aus dem Ende des 4. Jahrhunderts (7). Ein

(1) BELLUGGI, 151 ff.

(2) *Bull. Inst.*, 1874, 47 f., 1877, 88.

(3) *Not. Scavi*, 1878, 22.

(4) MEISSERSCHMIDT, *Nekropolen von Vulci*, Taf. 38.

(5) *Jahrb.*, 1909, 152 ff.

(6) HAGEMANN, *Griech. Panzerung*, I, 134 Abb. 150.

(7) MILANI, *Musea di Firenze*, Firenze, 2, 13.

interessantes und seltenes Stück ist der Rückenteil eines Bauchschatzes aus Bronze, einer *μίτρα* (Taf. XXV, I 2 b). (1). Die Höhe des Fragmentes beträgt 12,5 cm, die Länge 20 cm. In der Führung der Linien folgt das Metall den Körperformen, wie es am klarsten die unteritalische Bronze in Berlin, Hagemann a. o. 87 zeigen kann. Leider fehlt das Vorderstück des so wertvollen Fragmentes.

Teile der Verteidigungswaffen waren auch die Reste des Schildes, drei dünne Metallblätter von zusammen 21 cm Länge (Taf. XXV, I 3). Sie gehörten wahrscheinlich zur Umrandung und geben so einen Begriff von der Musterung der drei äussersten Streifen, unter denen besonders eine Zone mit « Nagelköpfen » auffällt. Das zweite grössere Bronzestück (Taf. XXV, I 4) scheint ein Stück des Panzers gewesen zu sein, ebenfalls mit fünf Reihen von Buckeln dekoriert, um die ein einfaches Flechtband gelegt ist. Unklar ist die Verwendung des dritten Metallstückes (Taf. XXV, I 5). Es besteht aus zwei Nägeln, die durch ein gebogenes und gewelltes Blech verbunden sind. Die Rundung dient zum Festhalten einer Oese. An den Nägeln beobachtete de Sanctis noch Reste von Leder oder Holz. Am wahrscheinlichsten ist so die Zugehörigkeit des Fragmentes zum Schilde als Aufhänger.

Zu den Verteidigungswaffen treten die Angriffswaffen, ein Hiebschwert von 59 cm Länge (Taf. XXV, I 6), eine schon in den Schachtgräbern von Mykenai bekannte und auch in der Tomba dei Tori in Tarquinia in der Hand des Achill dargestellte Waffe (2). Oft haben Schwerter dieser Art wie auf dem Fresco einen Griff in Form eines Vogelkopfes. Die Form selbst ist in Griechenland bis in die pergamener Zeit zu belegen. Das berühmteste Stück aus der Gruppe, das aus dem Marathonhügel, befindet sich heute in London. Ein gleiches Schwert trägt der Krieger auf der Stele in Volterra (3), ebenso u. a. Neoptolemos auf der Vivenziovase in Neapel (4). Dazu kommen drei Lanzen spitzen, zwei blattförmige (Taf. XXV, I 7-8) und eine vierschneidige (Taf. XXV, I 9). Die grössere der blattförmigen und so nur zweischneidigen Spitzen hat eine Mittelrippe (L 45,5 cm), die zweite ist einfacher in der Form, aber besser erhalten. Die schönste ist jedoch die dritte (Taf. XXV, I 9) (L 31,3 cm. Br. 3,8 cm). Zu der letzten Lanze gehörte wahrscheinlich auch der Lanzen Schuh (Taf. XXV, I 10). Er ist 12,5 cm. lang und 4,7 cm stark.

Zu den Gegenständen der Bewaffnung des Kriegers treten zahlreiche Funde, die sich auf das Fortleben des Toten im Grabe und seine Bedürfnisse für Körperpflege, Spiel und Gelage beziehen. Der wertvollste Gegenstand unter ihnen war der grosse Kottabosständer der erste damals bekannt gewordene seiner Gattung, dem Helbig's Interesse an dem Funde darum auch allein galt (5). Die Höhe des ganzen Gerätes lässt sich aus den einzelnen Teilen auf 1,42 m berechnen. Bis auf die kleine Scheibe, die Platinx, ist das Gerät vollständig. Der Fuss besteht aus einer breiten Platte, die drei Löwenfüsse tragen. Die Ausführung im einzelnen bleibt überall aber hinter anderen Stücken wie dem Charunkottabos aus Montepulciano (6) in Florenz oder auch dem figurenreichen

(1) Allgemein HAGEMANN, a. O., 93 ff. Zur Art des Verschlusses: a. O., XVII und 22.

(2) A. D., 2, 41. KARO, *Schachtgräber von Mykenai II.*

(3) HAUSENSTEIN, *Bildkunst der Etrusker*, Taf. 12.

(4) F.-R., 34. Zur Form BEURLIER in DAR.-SAGLIO, *Dict.*, 2, 1603, Abb. 3608 und Anm. 16. DROYSEN, in PAULY-WISSOWA, *R. E.*, I, 1168.

(5) Gute Abbildung: *Röm. Mitt.*, I, 1886, Taf. 12 a.

(6) *Not. Scavi*, 1894, 242; *Rend. Linc.*, 1894, 168 ff.

Exemplare aus dem Volumniergrabe zurück, wenn es auch in einzelnen Formen dem letzten am nächsten steht. Die Plastinx tragende Figur ist eine jener kleinen tänzelnden Satyr- oder Athletenfigürchen, die in der etruskischen Kunst häufig sind (1). Der künstlerische Wert der Statuette ist allerdings nur gering. Sie balancierte wenig graziös auf der erhobenen Rechten die kleine Platte, die der Spieler bei dem Gelage mit der Neige einer Schale zu treffen hatte. Wahrscheinlich war unterhalb der Figur noch eine klingende Platte eingeschoben, die aber heute wegen des Bruches an dieser Stelle nicht mehr festzustellen ist. Eine der peruginer sehr ähnliche Figur befindet sich in Berlin (2).

Das Geschirr bestand aus einem grösseren Topfe (Taf. XXV, I 12) (H 16 cm. Br. 15 cm., Mündungsdurchmesser 8,5 cm.), einem kleineren ähnlichen Gefässe aber nicht gebauchter Form (Taf. XXV, I 13) (H 5,5 cm. Br. 6,5 cm.). Zum Trinken diente eine einfache Schale eines an Unteritalien erinnernden Typus (Taf. XXV, I 14) (H 9 cm. Durchmesser 23,6 cm.). Dazu kommen zwei kleine breitrandige Schälchen der Form Taf. XXV, I 15 (H 3 cm. Br. 11,7 cm.). (3).

Zum Zeitvertreib des Toten sollten die zwei mitgefundenen Würfel dienen (Taf. XXV, I 16). Aus Knochen war auch ein 20,4 cm langer Stilus (Taf. XXV, I 17) ein Toilettengerät (4), das wir aber sicherlich besser der zweiten Beisetzung dem verbrannten Toten, in dem Grabe zuweisen, wodurch es wahrscheinlich wird dass der zweite Tote eine Frau war, die mit dem Krieger in einem Grabe beige- setzt wurde. Leider liegen über die Verteilung der Funde in der Kammer keine Notizen vor, die es erlaubten, über diese im Grunde wichtigste Tatsache Sicherheit zu erhalten. Ein zweites Problem des Kammergrabes bildet daneben seine Datierung, die Helbig noch auf den im Grabe gefundenen attischen Krater, einem Werke des Niobidenmalers aus der Mitte des 5. Jahrhunderts (Taf. XXVI, XXVII, 18, und Fig. 1) gründete (5).

Dargestellt ist auf dem Krater die Aussendung des Triptolemos durch Kora und Demeter in Gegenwart von Hermes und Hippothoon, auf der Rückseite der thronende Zeus, daneben Hera, Hebe und Charis. Die Geschlossenheit der Gruppen und die Qualität der Ausführungen erfordern eine genauere Beschreibung. (H = 47. D. = 50 cm). Die Mündung umzieht eine gut gezeichnete Efeuranke.

Den Mittelpunkt der Seite mit der Aussendung des jungen Triptolemos bildet der von Schlangen gezogene Wunderwagen des Heros (6). Triptolemos, nach rechts gewandt, trägt einen langen Chiton mit Mantel. Seine rechte Hand hält eine Omphalosschale, die linke das Scepter. Die Stirn ziert ein Lorbeerkranz. Vor Triptolemos steht Persephone, eine Stephane im Haar, zwei Aehren und eine erloschene Fackel in der linken Hand, in der rechten erhebt sie eine Kanne, um die Schale des Triptolemos zu füllen (7). Hinter Persephone steht ihre Mutter Demeter, durch das Scepter in der Linken als Göttin und Königin,

(1) *Berliner Museen*, 1930, 130 ff.

(2) *Röm. Mitt.*, I, 1183, Taf. 12 b, *Führer durch das Antiquarium*, I, Bronzen, 1924, Taf. 44; *Jahrb.*, 2, 1887, 179 ff.; KÖRTE, *Abh. Göttingen*, N. F., 12, 1, 1909, 37 ff.

(3) *Requeme Zusammenstellung der Typen: Corpus Vasorum*, Firenze, Museo Archeologico, IV, Bz. Taf. 1. *Mon. Ant.*, 9 Taf. 8, Nr. 3, 4, 12.

(4) DUCATI, *AE.*, II, 591.

(5) BEAZLEY, *AV.*, 399, 18; BELLUCCI, 107 f.

(6) Unzureichend und mit der falschen Angabe "Orvieto" ediert durch BLOCH, ROSCHER, II, 1370.

(7) So Skyphos London E. 140. *Mon. Inst.*, IX, 42. *Hydria London*, E. 183. *Mon. Inst.*, I, 4.

durch den Aehrenstrauss in der gleichen Hand als Mutter Erde gekennzeichnet. In der Rechten hält sie wie Triptolemos eine Schale. Die Göttin trägt das schwere, sie fast verhüllende Gewand der älteren Frau, dessen Saum auch das Haupt überdeckt. Hinter Demeter folgt der bärtige Hermes, kenntlich am Petasos, Kerykeion kurzem Chiton und Chlamys wie den hohen Reisetiefeln. Der Figur des Hermes entspricht auf der anderen Seite von Triptolemos die ältere würdige Gestalt eines Heros von Eleusis (1). Das Zepter, das Zeichen königlicher Würde, gleicht in der Umwicklung und Blütenendung dem des Triptolemos. Vielleicht dürfen wir ihn Keleos nennen. Aehnliche Darstellungen sind nicht selten. Nur die Zahl der Personen variiert im Einzelnen (2). Vielleicht

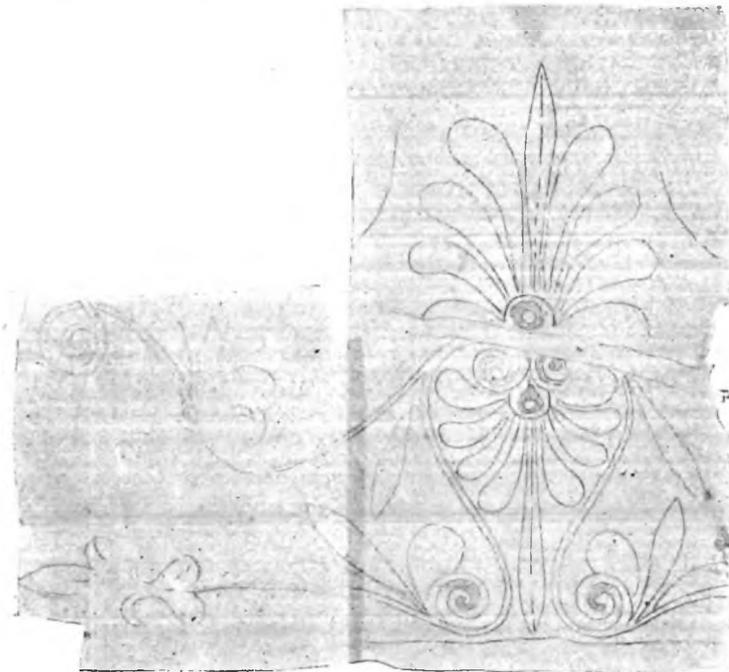


Fig. 1

war ein Bühnenbild aus dem Triptolemos des Sophokles die Anregung zu diesen unter sich so gleichmässigen Darstellungen. Doch versagen uns die wenigen Fragmente weitere Schlüsse (3).

Die Darstellung der anderen Seite ist nicht minder harmonisch. Zeus (links) und Hera (rechts) thronen einander gegenüber. Zeus sitzt auf einem schweren Throne mit Rückenlehne, Hera auf einem lehrlosen leichten und zierlichen

(1) Kaum Pluton wie auf der Londoner Hydria. *Mon. Inst.*, I, 4, eher OVERBECK, *Kunstmythologie*, XV, 30 Palermo BEAZLEY, AV, 293, 3; Hippothoon.

(2) OVERBECK, Taf. 15, 17-20, 30-31; ROBERT, *Griech. Mythologie*, 772, 1. Besonders Leningrad, STEPH., 2072. *C. R.*, 1862, Taf. 2. London, E. 140. *Mon. Inst.*, I, 4 und E., 163. *Mon. Inst.*, IX, 42, München, 2432, Fahn 543, OVERBECK Text 531, 7. F. R., 65.

(3) PEARSON, *Sophocles, fragments*, II, 239 ff. Nach Plinius, *n. h.* 18,65 468 v. Chr. aufgeführt.

Sessel. Beide Gottheiten halten ein Zepter in der linken Hand, in der rechten je eine Schale. Zeus trägt einen langen Chiton, darüber einen schweren Mantel, dazu als Stirnschmuck einen Efeukranz. Hera ist mit Chiton und Mantel bekleidet, auf dem Kopfe trägt sie ein schweres Diadem mit schwarzen Rosetten. Zwischen dem Götterpaare steht Hebe, an den Flügeln auf dem Rücken wie an der Kanne in der gesenkten rechten Hand kenntlich. Die Linke fasst geziert im Stile der Koren der Akropolis einen Zipfel des breitsaumigen Gewandes (1). Der Körper ist im Stile der Zeit frontal gezeichnet, der Kopf dagegen noch immer im Profil. Hinter Zeus steht noch eine weitere Frau in Chiton und Mantel. Ohringe und eine Binde im Haar sind ihr einziger Schmuck. Ihre Füsse sind nackt wie die der Götter vor ihr. Leider ist die Farbe des Gegenstandes in ihren Händen heute abgeblättert. Nach Analogien kann es sich dabei aber nur um einen Zweig oder Kranz handeln (2). Auch diese Frau müssen wir unter den Olympiern suchen. Sie steht innerhalb des Palastes, wie die dorische Säule hinter ihr andeutet. Vielleicht dürfen wir sie Charis, sicherlich aber nicht Aphrodite selbst nennen.

Auf Grund dieses Fundes hat Helbig 1886 die Beisetzung noch dem 5. Jahrhundert zugewiesen. Die Frage der Datierung des Grabes ist aber schwieriger, als es scheint. Denn zu dem attischen Krater gehörte ein etruskischer Bronze- deckel, von dem ausser einem grossen Stücke der Randung (L 21 cm) auch der Griff in Form eines Hundes erhalten ist (Taf. XXXV, I 19) (H 4,5 cm. L. 6,1 cm.). Das Trier ist in seinen Einzelheiten zwar zu roh gearbeitet, als dass man es als Zeit- und Stilkriterium betrachten könnte. Aber ausser dem Hunde lagen in dem Grabe auch vier weitere kleine Statuetten, die wenn auch verschiedener Art im Einzelnen, dennoch die gespreizte Haltung der Hände gemeinsam hatten. Die drei kleineren Statuetten (Taf. XXV-XXVII I 20-23) sind einander sehr ähnlich. Eine ist mit Flügeln ausgestattet und darum als Lasa zu erklären (Taf. XXVII, I 20) H 6,1 cm. Br 5 cm). Von den zwei anderen Figürchen hat die eine den Kopf eingebüsst, (Taf. XXV, I 21) (H 4,5 cm. Br. 4,4 cm), die andere, noch gut erhalten, (Taf. XXVII, I 22) (H 5,8 cm. Br. 4,4 cm), wenn auch kein Kunstwerk, hält einen Granatapfel in der Hand. Ob Mann oder Frau gemeint sind, ist nach der schlechten Ausführung im Einzelnen nicht zu entscheiden. Nach der Form des Haaransatzes, die in einem Falle einem Hutrande ähnelt, liegt der Gedanke an einen Mann nahe. Die kleinen Statuetten sind jedoch keine archaischen Arbeiten mehr. Sie gleichen schon jenen kleinen Figürchen Opfernder mit der « Strahlenkrone », einem Kranze grosser Blätter, die in der späteren etruskisch-römischen Kultur sehr häufig sind und im römischen Kunsthandel in grosser Zahl stets vorkamen. Der Gegensatz wird am klarsten, wenn man diesen Figürchen aus Perugia wirklich primitiv-archaische Arbeiten gegenüber stellt, so drei weibliche Figuren aus und in Volterra (Taf. XXVII) (3), die in der breiten Haltung der Hände an die peruginer Exemplare erinnern, aber dennoch in der flachen Gestaltung, der sparsamen Verwendung des kostbaren Materiales sich sehr unterscheiden. Fortgeschrittener ist eine andere Figur (Taf. XXVII, I 25) (4) in Perugia selbst. Die Arme sind gelöster, das Gesicht in den Einzelheiten besser gearbeitet, sogar jene Steifheit überwunden, die z. B. noch den berühmten

(1) Aehnlich, *Mon. Inst.*, VI-VII, 58; X, 58,2 und *A. Z.* 1875, Taf. 10 ist wegen des Kerykeions die gelügelte Gestalt als Iris zu deuten.

(2) *Mon. Inst.*, I 52-53. II 17, Paris, *Bibl. Nat.* 418, *Overbeck XV 16 - Paris C.* 187.

(3) Nr. 65, 69, 87 der Sammlung.

(4) *Kat.*, N. 789.

Bronzen aus Brolio anhaftet (1). Die weitere Entwicklung der Reihe im peruginer Gaue zeigen uns zwei andere Statuetten von Frauen in Perugia (Taf. XXVII, I 24-27) (2) die erste, eine Frau mit Stephane, langem Gewande und einem Apfel in der Rechten, eine plumpe und wertlose Arbeit einer provinziellen Werkstatt, die zweite eine schöne und fortgeschrittene Arbeit, die an die Figuren an den guten Kandelabern und Cisten erinnert und darum sicherlich nicht früh zu datieren ist: Eine Frau, die Rechte betend erhoben, in der Linken hält sie eine Taube. Es ist, wenn auch nicht Turan-Aphrodite selbst, dennoch eine Frau, die dieser Göttin ihr Opfer bringt.

Handelte es sich darum bei den drei Statuetten aus dem Kammergrabe in Perugia nicht um archaische Arbeiten, so wird es noch klarer, wenn wir die vierte, und zwar die beste der hier gefundenen Statuetten eines nur mit einem Lendenschurze bekleideten opfernden jungen Mannes betrachten. (Taf. XXVII, I 23) (H 14,5 cm, Br. 9,5 cm.). Die linke Hand ist betend gegen die Gottheit geöffnet, die rechte hält die Spendschale. Die Durcharbeitung des Rückens ist besser als die der Brustpartie. In der Haltung des Körpers, dem Missverhältnis zwischen der Länge des Rumpfes und der Beine, ist die Statuette eine Wiederholung jenes Typus, der uns am besten durch die Grossbronze des « Mars von Todi » erhalten ist. Eine Reihe ähnlicher Figuren, wie die für die Datierung wichtigen Monumente, sind *Röm. Mitt.* 43, 1928, 147 ff. zusammengestellt.

Aus der Betrachtung der Bronzen ergibt sich damit, dass der attische Krater, den wir an sich etwa um 450 v. Chr. datieren müssten, erst nach einer längeren Periode der Benutzung im Hause als Aschengefäss für das Grab Verwendung fand. Wir müssen darum mit mindestens einer Generation dazwischen rechnen. Die absolute Chronologie kann so nur bei 400 v. Chr., besser sogar noch etwas tiefer gesucht werden. Es ist darum nicht notwendig, dieses Grab, wie es Helbig tat, höher als die es umgebenden Anlagen zu datieren. Es handelt sich auch hier um eine Anlage des 4. Jahrhunderts.

Der Fund der vier Statuetten in dem einen Grabe stellt uns aber noch vor ein religionsgeschichtliches Problem. Es sind Opferstatuetten, die an sich nur für Heiligtümer üblich sind. Die Figürchen haben sämtlich kleine Nägel unter den Füßen, sind also zum Einlassen in eine Basis bestimmt. Es wäre leicht, die drei Bronzen zu einer Gruppe zusammen zu schliessen, in der die drei Menschen der Lasa gegenüber anzuordnen wären. Der Granatapfel in der Hand der einen Frau würden der Deutung auf das Grab und den Grabkult gut passen. Schwierigkeiten bereitet allein die vierte grössere Statuette, die auch dadurch nicht erklärt wird, dass man sie als Lieblingsbesitz des Toten auffasst. Es kann sich so im Grunde nur um Weihungen der Lebenden an den Toten handeln, d. h. um einen Kult des Toten. Aus Etrurien selbst ist bis heute nichts Ähnliches bekannt geworden, was auf eine Pflege des Toten über die einmaligen Beigaben bei der Beisetzung selbst hinaus weist. So liegt der Gedanke nahe, dass es sich auch hier um Ausdruck eines nicht-etruskischen fremden Volkstumes handelt, wo die Furcht vor der Rückkehr des Toten eine besondere Pflege des Abgeschiedenen erfordert oder, was auch zu erwägen wäre, der Tote selbst wie im Aegyptischen des Beistandes bedarf. Eine Entscheidung ist nicht möglich,

(1) MÜHLESTEIN, *Kunst der Etrusker*, Abb. 180 f.

(2) Nr. 778.

aber die Tatsache verdient fest gehalten zu werden. Das Gleiche gilt von der Tatsache, dass in dem einem kleinen Grabe zwei Menschen nach verschiedenem Ritus beigesetzt waren (1), der Mann unverbrannt mit vollem Waffenschmuck daneben die Asche der Frau in dem attischen Krater, einem lange Zeit in dem Hause benutzten Wertgegenstande fremden Erzeugnisses. So nimmt gerade dieses Grab unter den anderen Kammergräbern des gleichen Bezirkes eine Sonderstellung ein, die eine breitere Behandlung rechtfertigt.

II.

Das zweite Kammergrab, nur wenig von dem ersten entfernt, war ähnlich reich. Seine Decke war wie die des ersten eingefallen, der Erhaltungszustand der Funde so gut wie in dem ersten Fall. Wieder handelt es sich um ein Kriegergrab, was die reichlichen Waffenfunde beweisen. Das schönste Stück ist der Helm, der nur auf der Oberseite leicht beschädigt ist. Von der einen erhaltenen Wangenklappe fehlt ein kleiner Teil am unteren Ende. In der Form weicht der Helm von dem des ersten Grabes sehr ab. Er hat die Form der sog. « Jockeymütze », wie man die Helme auch in der Literatur bezeichnet, obwohl nichts falscher sein kann als dieser Name, da der « Schirm » in Wahrheit der Nackenschutz ist. Sonst hat der Helm die Form einer Kappe mit einem Knopf als oberem Abschlusse, sodass, zu dem Helme niemals ein Aufsatz gehört haben kann (Taf. XXVIII, II 1). Die Backenklappen sind klein. Wahrscheinlich wurden sie wie an dem Helme aus Montefiascone (Taf. XXIX, V 1) unten durch einen Riemen zusammen gehalten. Die einfache Dekoration mit konzentrischen Kreisen erinnert an die oskischen und apulischen Brustplatten (2). Sonst ist die Bronze nur wenig verziert: ein Fischgrätenmuster als Schmuck des Nackenschutzes, ein Blatt- oder Zungenmuster auf dem Knopf.

Die Masse betragen 31 cm in der Höhe und 21 cm im Durchmesser. Bei dem Helme soll nach der Eintragung von de Sanctis auch ein Bronzeplättchen von 5,1 cm Höhe mit einer Gorgo im Relief gelegen haben, das auch Helbig zu dem Helme rechnete (Taf. XXVII-XXVIII, II 2). Da sich an dem Helme aber keine Spuren eines Ansatzes dieser Schmuckplatte finden, solche Dekorationen nach den zahlreichen bekannten Stücken dieser Form auch ganz ungewöhnlich ist, kann die Vermutung des Zeichners nicht richtig sein. Einleuchtender wäre eine Erklärung als Mittelteil des Schildes, von dem sonst in dem Grabe II nichts erhalten ist. Der Typus der Gorgo ist im Einzelnen noch archaisierend, wird aber auch nach der Stellung der Augen und der Einfügung in das Rund frühhellenistisch sein, was der Vergleich mit Urnenreliefs lehrt.

Helme in der Form der « Jockeymütze » sind in mittellitalischen Nekropolen keine Seltenheit. Sie sind für die frühhellenistischen Gräber der Galliernekropolen wie Filottrano (Ancona (3) typisch. Schöne Stücke besitzt das Museo Gregoriano (4), das Museum in Florenz aus Orvieto (5), wir kennen sie aus San Ginesio (6), aus

(1) *Ebenso Chiusi. Mon. Ant.*, 30, 1925, 308, 339 f. *Tomba Pania: MONTelius, Civ. prim.*, 224-225.

(2) *Jahrb.*, 1909, 150.

(3) *Mon. Ant.*, IX Taf. 6.

(4) I, 21, 1.

(5) MILANI, *Museo di Firenze*, 2, 13.

(6) *Not. Scavi*, 1879, 135.

Montefiascone (1) und Bologna (2). Ebenso häufig wie in der nördlichen Hälfte Toscanas sind sie aber auch im Polande, Oberitalien und den beiden Gallien. Die Ausstrahlungen des Typus reichen bis Süddeutschland, sodass man den Helm mit Recht als die für die La Tènezeit typische Form bezeichnet hat (3). Bei dieser grossen Verbreitung ist die Herkunft des Helmtypus zwischen Etrurien und Gallien umstritten. Zwei Helme in Bologna haben etruskische Inschriften (4), was allerdings in dieser späten Zeit nichts besagen will, besitzen wir doch sogar nach den Forschungen Spechts in dem Helme von Negau in Wien einen italischen Helm mit einer germanischen Inschrift (5). Angesichts der grossen Verbreitung des Helmtypus auch in Südetrurien (ausser Perugia: Orvieto, Telamon, Vulci, Cäre, Castel d'Asso, Potassa, Montepulciano), wird es schwer sein, das Zentrum der Fabrikation ausserhalb Etruriens zu suchen, zumal mit grösster Wahrscheinlichkeit sämtliche Exemplare der sog. Gallierhelme etruskische Arbeiten sind (6). Die oft versuchte Ableitung des Typus von dem altitalischen Helme in Kappenform (7) kann aber nicht überzeugen.

Im Vergleiche zu dem geringen Reste des Schildes ist die Zahl der Angriffswaffen beträchtlicher. Erhalten sind ein Hiebschwert der gleichen Form wie in Grab I (Taf. XXVIII, II 3 a) (L 76,5 cm. Br 7,5 cm) aus Eisen, ein Degen von 56,5 cm Länge mit Resten der Scheide (Taf. XXVIII, II 3 b), eine vierschneidige Lanzenspitze (L 21,5 cm. Br. 5,4 cm) (Taf. XXVIII, II 4) mit dem zugehörigen Lanzenfuss der gleichen Form wie in dem ersten Grabe (Taf. XXVIII, II 5) (L 10,3 cm. D 5 cm) und eine breite blattförmige Lanzenspitze seltenerer Art (Taf. XXVIII, II 6). Lanzenspitzen der letztgenannten Form sind auch in Bologna in Galliergräbern beobachtet worden (8). Von den beiden Schwertern fehlt leider der Griff, der möglicherweise in Knochen ausgeführt war. In vielen Punkten ähneln auch diese Waffen wie die des Grabes I denen aus dem Grabe der Calenii Sepus bei Monteriggioni, das Bianchi-Bandinelli, *St Etr.*, II, 1928, 133 ff. beschrieben hat (9).

Wertvolle und der Veröffentlichung würdige Stücke sind die Gegenstände des persönlichen Bedarfes: Eine Strigilis von 28,5 cm Länge aus Bronze (Taf. XXVIII II 7 a) und eine Art Pincette von 14,5 cm Länge (Taf. XXVIII II 7 b), beide durch den Schmuck bemerkenswert. Auf der Strigilis ist eine Art Schutzmarke oder ein Besitzerzeichen (10) eingegraben, einzelne Buchstaben, die leider keinen Sinn oder Namen ergeben, wie sie der Maler de Sanctis gezeichnet hat. Auf der Pincette ist eine Art Siegelabdruck angebracht, ein schlanker Jagdhund erhascht ein flüchtendes Reh. Die Tatsache erinnert an einen Stempel auf einer hellenistischen Lampe der Sammlung Wollmann in Rom (11).

Zu den Gegenständen des Krieges und der Körperpflege treten als dritte

(1) s. v. Taf. XXIX, V. 1.

(2) DUCATI, *Storia di Bologna*, I, 332 f.

(3) EBERT, *Reallex.*, 5, 294, § 13 f. Tafel 90 a.

(4) Helm Bonacci und Pallotti.

(5) S. n. SPECHT, *Zeitschr. für vergl. Sprachforschung*, LX, 1932 130 ff.

(6) V. DUBN, *Gnomon*, 6, 1930, 245.

(7) MARTHA, s. O., 60.

(8) DUCATI, *Storia di Bologna*, I, 326, Abb. 143.

(9) Zu den Waffen bes. Taf. 37.

(10) Ähnlich, *Mon. Ant.*, IX Taf. 10, 1.

(11) *Röm. Mitt.*, 29, 1930, 29 ff.

nicht näher beschrieben wird), und das Fragment eines Degens (Taf. XXIX, V 2) enthielt. Das Kriegergrab lag auf Gelände des Marchese Patrizi in Montediano bei Montefiascone. Ueber den Verbleib der Stücke ist nichts bekannt geworden. Das beste Stück war unzweifelhaft der Helm in Form der «Jockeymütze» (Taf. XXIX, V 1. H 33,8 cm. D 19 cm), für den wir in Perugia und anderorts schon Beispiele nannten. Wichtig ist die Erhaltung der Backenklappen und auch der Haken zur Befestigung des Sturmriemens. Der Helm ist gegossen und nur an dem unteren Rande leicht mit Flechtmustern verziert. Die Spitze war zur Zeit der Auffindung zum Teil mit Eisenoxyd überzogen, auch fand sich ein grosses Stück Eisen auf der Kappe selber noch anhaftend. Die Rückseite über dem schmalen Nackenseite ist eingedrückt. Das Schwert selbst (Taf. XXIX, V 2. L 31,5 cm. Br. 7,5 cm.) ist aus Eisen, die Scheide, mit deren geometrische Musterung und vier Nägeln, war aus Bronze gearbeitet. Der Fund ist uns wichtig als Ergänzung der Funde aus Perugia. Ein Bericht über die Funde ist nie erschienen, wenn auch der Helm *Not. Scavi*, 1879, 135 erwähnt wird.

Tarquinia.

Die Taf. XXIX, VI wiedergegebene Terracotta Urne stammt aus einem Kammergrabe innerhalb des Geländes Marzi und Querciola rechts der Landstrasse nach Monteromano. Es muss also in der Nähe der späten Urnengräber gelegen haben, die Cultrera *Not. Scavi*, 1920, 244 veröffentlicht hat. Die Zeichnung trägt leider keine Signatur, noch eine Jahreszahl, doch wird es sich wahrscheinlich um eine Arbeit des Zeichners Schulz handeln, der lange Zeit für das Institut in Corneto damals gearbeitet hat. Die Urne war nur klein, etwas über 30 cm. hoch, etwa 70 cm. lang und 30 cm. breit. Ueber Material, Farben und Art des Reliefs ist nichts gesagt. Nach Aufbau und Dekoration im Stile der sidonischen Sarkophage ist die Urne eine Besonderheit, was ihre Veröffentlichung rechtfertigen mag

Die Urne hat keine durchlaufende Darstellung, sondern wie der Sarkophag der Klagefrauen aus Sidon einzelne Gestalten zwischen Säulen. Die Form der Kapitelle ist nicht griechisch, am wenigsten die starke Einschnürung des Schaftes zwischen den Voluten. Zu den griechischen ionischen Säulen würden hier auch die Basen fehlen. Am nächsten stehen unter den etruskischen Beispielen dieser Säulenform die Ecksäulen oder Pilaster der Tuffsarkophage wie dem im Vatikan (1). Auch in der Bildung der Urne als ein von Säulen getragenes Gebäude kann man am nächsten an die runde Urne im Museo Gregoriano erinnern (2). Die Figuren sind sonst konventionell und nicht etruskisch. Als Typus ist die stehende Frau mit der Blüte schon von einer vulcenter Grabmalerei bekannt (3). Die Frau trägt einen langen Chiton, darüber den schweren Mantel um die Hüften, der den Kopf mit dem Diadem bedeckt, aber Brust und Knien freilässt. Ein Typus, der in den hellenistischen Terrakotten vorkommt, ist auch die verhüllte Tänzerin links daneben. Der linke Arm ist eingestützt wie an der sog. Manteltänzerin in Berlin (4). In der Profilstellung und der Haltung der

(1) *St. Etr.*, II, 1928, Taf. 48 Mitte.

(2) *DUCAU, A.E.*, II, 447.

(3) *MESSERSCHMIDT, Nekropolen von Vulci*, 48 f.

(4) *STUENICZKA, Kalamis (Abh. Sächs. Ges., 25, 1907)* 26 ff. *SVORONCS, Nat. Mus. Taf. 97, 1879.*

Durchmesser an der Mündung. Ein Exemplar mit Kette kennen wir aus Marzabotto (1). Zur Körperpflege gehörte eine Strigilis von 21,5 cm Länge (Taf. XXIX, IV 3), ebenso wie die Situla aus Bronze gefertigt, desgleichen die Kette (Taf. XXIX, IV 4). Auf die Beigabe von Holzgeräten weisen die Funde von Elfenbeinreliefs, einem Oberteil einer bewegten Frau (Taf. XXIX, IV 5) (H 3,5 cm), dazu ein Fragment mit zwei Augen oder Kreisen (Taf. XXIX, IV 6 L 2,2 cm). Zu einem Kästchen werden auch die eisernen Nägel gehört haben (Taf. XXIX, IV 7) (H 2,1 cm), ebenso die Beschläge Taf. XXIX, IV 7 b von 3,3 cm Durchmesser. Den dritten, in der Mitte und achtmal im Kreise durchbohrten Gegenstand (Taf. XXIX, IV 8) wird man am wahrscheinlichsten als Spinnwirtel erklären, Spinnwirtel kennen wir auch aus dem Grabe von Monteggioni, dort auch mit mehrfacher Durchbohrung (2).

Reichhaltig, wenn auch weniger wertvoll sind die Funde aus einfachem Geschirr billiger Art. Es waren Becher wie im Grabe II (Taf. XXVIII, II 9), zwei flache Teller oder Schälchen wie im Grabe I und III (Taf. XXV, I 15) dazu eine kleine flache Handschale wie im Grabe I. So ist auch dieses Frauengrab zeitlich nicht von den drei Kriegergräbern zu trennen. Alle besprochenen Gräber sind Teil eines Friedhofes des vierten Jahrhunderts, auch das Grabe I mit der attischen Vase, es sei denn, dass man annimmt, dass es sich dabei um eine Nachbestattung des Kriegers handele, worauf aber die Einheitlichkeit der Funde sonst nicht weist.

V.

Andere an dieser Stelle in höheren Lagen gefundene Inschriften etruskischer Schrift und Sprache bilden den Terminus ante quem der darunter liegenden Beisetzungen. Es waren Deckel von Urnen des 3. und 2. Jahrhunderts, Zeitgenossen der schlechten Waren aus Volterra und Chiusi, dem nächst benachbarten Orte. Die Inschriften (3) geben nur Namen der Toten und deren verwandtschaftliche Grade an. Sie verdienen darum in diesem Zusammenhange keine weitere Beachtung. Sie beweisen uns nur, dass im Hellenismus vor dem Eindringen der Römer hier Etrusker sassen, womit aber nichts Endgültiges über die Nationalität der Toten gesagt ist, die in den vier beschriebenen Gräbern beigesetzt wurden, wenn es auch sehr wahrscheinlich ist, dass es Menschen waren, die zum mindesten sehr unter dem Einflusse der etruskischen Kultur standen, deren bederedetster Zeuge für das 3. - 2. Jahrhundert immer das Grab der Familie Rufi (4) sein wird, und deren Renaissance kurz vor dem Ende noch einmal das Grab der Velimnas, der Volumni, vor Augen führen kann (5).

Montefiascone

Der Bronzehelm (Taf. XXIX, V 1) stammt nach der Beischrift des Zeichners de Sanctis aus einem Grabe, das ausser dem Helme auch eine Vase, (die leider

(1) MARTHA, *L'Art. Étr.*, 94.

(2) a. O., Taf. 37, 237.

(3) *Röm. Mitt.*, 1886, 227.

(4) BELLUCCI, *Boll. Reg. Dep. di Storia Patria per l'Umbria*, 177, fasc. 1; *Jahrb. Anz.* 1912, 277.

(5) GALLI, *Il Museo funerario del Palazzone all'Ipogeo dei Volumni* (Firenze, 1921). G. KÖRTE, *Abh. Göttingen*, XII, 1 (1905). Eine neue Publikation durch v. Gerkan-Messerschmidt ist in Vorbereitung.

einfacher doppelhenkliger Becher einfachster Herstellung ohne Drehscheibe. Der eine der weit ausladenden Henkel des Skyphos ist heute verloren (Taf. XXIX, III 5) (H 3,3 cm. Br. ohne Henkel 9 cm). Die einzige erwähnenswerte Besonderheit sind sonst die sicherlich auf Waffenspuren zurückgehenden Beschädigungen des Helmes, vielleicht Zeuge eines jener Raub- und Kriegszüge, deren einer uns auf einem der so seltenen Stinkkalksarkophage in Perugia (Taf. XXVII, III 6) selbst dergestellt ist, waren doch auch in diesem Sarkophage die Reste eines Kriegers enthalten. Vielleicht dürfen wir das Relief des Sarkophages darum als eine willkommene Darstellung der Vorfahren unserer Krieger aus den drei beschriebenen Kriegergräbern betrachten, eine Darstellung aus der Epoche, aus der auch der Krater stammt, in dem die Asche einer Frau in dem Grabe I geborgen war (1). Die Frage nach der kulturellen Einheitlichkeit des peruginer Gaus wird damit aber nur noch komplizierter, wenn wir bedenken, welche unvereinbarlichen Elemente durch die Kriegs- und Raubzüge nach den Höhen Perugias zusammengetragen worden. Dass die «etruskischen» Elemente darunter nicht die geringsten waren, ist kein Wunder da die ganze Ebene unter «etruskischem» Einflusse stand, was die Funde von Todi am stärksten beweisen. Eine Klärung der ethnologischen Verhältnisse ist darum auf kultureller Basis nicht zu erreichen.

IV.

Das vierte Grab, das 1885 gefunden wurde, war ein Frauengrab. In der Kammer von einer Ausdehnung von 2,85 m in der Länge, 2,76 m in der Breite und 1,90 m in der Höhe stand ein Steinsarg. Er war schmucklos wie die meisten etruskischen Särge der südetruskischen Nekropolen. Der Dromos der Anlage war nach Süden geöffnet. Nur die Eingangswand war noch unversehrt. Die Tür mass 0,75 m in der Weite.

Auf dem Sarge lag ein runder Spiegel, leider wegen zu starker Korrosion damals nicht genauer untersucht. So ist das Stück auch heute unter den Schätzen des Museums in Perugia nicht mehr zu identifizieren. Der Griff war aus Knochen (2). In dem Sarge lag das Skelett einer Frau. Neben dem Kopfe lagen allein zwei der billigen aus dünnen Golde gepressten Ohringe (Taf. XXIX, IV, 1). Aehnliche Stücke kennen wir u. a. aus bologneser Gräbern (3), ebenso aus dem schon mehrfach genannten Grabe der Calenii Sepus aus Monteggioni, dessen Inventar auch mit den anderen in dem IV. Grabe gefundenen Dingen übereinstimmt (4). Die Ohringe haben Kreisform. Ihr einziger Schmuck besteht aus einer grossen platten Rosette und drei Punkte darunter. Andere Beigaben waren eine kleine Situla (Taf. XXIX, IV 2) schön geschwungener Form. Sie ist gefälliger als die des Grabes der Calenii Sepus (5). Die Endungen des Bügels sind Knospen. Die Ringe sind unmittelbar auf der breiten dünnen Metallmündung aufgesetzt. In der Mitte des Bügels ist noch der Ring erhalten, an dem die Kette befestigt war, um das Gefäss in den Brunen herabzulassen. Die Masse der Situla betragen 24 cm für die Höhe, 14 cm in der Breite, und 9 cm

(1) Lit. zum Sarkophage: BELLUCCI, *Guida*, 52 Nr. 29, I 1,90 m.

(2) Aehnliches Stück aus Perugia, *Tomba allo Sperandio*. DUCATI, *A. E.*, 2,600.

(3) DUCATI, *Storia di Bologna*, 264, Abb. 122.

(4) *St. Etr.*, II, 1928, Taf. 36.

(5) a. O., Taf. 36, 167.

Gruppe einfache Gefässe der Verpflegung oder des Gelages: Eine bronzene Kleeblattkanne (Taf. XXVIII, II 8) (H 30 cm. D 17 cm) bester Erhaltung und neun einfache Tongefässe als Tischgeschirr. Es sind: Zwei kleine Becher auf hohem Fusse (Taf. XXVIII, II 9) (H 7,3 cm. D 8,2 cm), ein flacher doppelhenkliger Skyphos (Taf. XXVIII, II 10) (H 4 cm. D ohne Henkel 9,8 cm), ein Napf ohne Henkel mit dickem Rande und kleinem Fusse (Taf. XXVIII, II 11) (H 7,5 cm. D 6), zwei kleine Handschalen (Taf. XXVIII, II 12) (H 3 cm. D 7,5 cm), eine Schale auf hohem Fusse mit Rillendekoration (Fusse verloren, gelblicher Ton und Reste schwarzer Farbe) (Taf. XXVIII, II 13), dazu ein henkelloser Topf mit weitüberhängendem Rande aus schwarzem mit Kohle durchsetztem Tone wie Taf. XXV, I 13 (H 5,5 cm. Br. 6,5 cm). Zur Unterhaltung des Toten im Jenseits dienten 11 Spielssteine aus Glassfluss verschiedenster Färbung (1) und dazu zwei Elfenbeinwürfel, somit in allem das gleiche Bild wie im Grabe Giardino Margherita (2).

III.

Das dritte Kriegergrab war eine Tomba a fossa. Der Tote war nicht verbrannt, das Skelett gut erhalten. Von allen Teilen der Rüstung sind Reste vorhanden. Das interessanteste Stück ist darunter wieder der Helm in der Form der «Jockeymütze» (Taf. XXIX, III 1). Die Kappe ist hier steiler als an den bisher genannten Beispielen. Backenklappen werden aber auch hier vorhanden gewesen sein, wie das Loch am linken Ende des Nackenschutzes vermuten lässt. Ein kleines Loch befindet sich mitten auf dem Nackenschutze, doch ist sein Sinn nicht klar. Der Helm weist an vier Stellen Beschädigungen auf, die wahrscheinlich auf den Kampf, nicht erst auf die Ausgräber zurückgehen. Statt des Knopfes am oberen Ende finden sich hier einige Kreise unterhalb der Spitze. Die Höhe des Stückes (Taf. III 1) beträgt 22,5 cm., die Breite mit dem Schutzstreifen 25 cm. Wie in dem Grabe I fand sich auch hier nur eine Beinschiene (Taf. XXIX, III 2), dazu noch etwas plumper Form als z. B. in Orvieto aus der Tomba Golini (3). Das bezeichnende an der Schiene ist der lange Teil oberhalb der Wade und das Fehlen der Markierung der Kniescheibe. Zu dem Mittelstück des Schildes gehörte wahrscheinlich das Fragment Taf. XXIX, III 3. Die grösste Länge des Fragmentes beträgt 5,6 cm.

Auch von der Bronzekanne (Taf. XXIX, III 4) (H 6,8 cm. D der Mündung 9 cm), dem einzigen Stücke des nicht kriegerischen Inventars des Grabes, sind nur geringe Reste geblieben. Es fehlt alles von der Schulter abwärts, ausgenommen die Standfläche mit drei Rillkreisen. Die Lippe der Kanne ist mit einem Zungenmuster verziert. Helbig spricht in seinem Berichte noch von einer Gruppe bunter Spielsteine aus Glassfluss, auch von Würfeln. De Sanctis hat sie aber weder gezeichnet noch erwähnt, sodass die Nachricht Helbigs heute nicht mehr kontrolliert werden kann. Sie sollen schwarz, dunkelblau oder schwarz und weiss gestreift gewesen sein. Von dem Trinkgeschirr wurde nicht viel gefunden: Eine kleine breitrandige Schale, ähnlich einigen Vasen aus Grabe I und IV, dazu ein

(1) *A. J. A.*, 20, 1916, I ff. DELLA SETA, *Villa Giulia*, 462.

(2) DUCATI, *Bologna*, I, 222, Abb. 97.

(3) HAGEMANN, *a. O.*, 134, Abb. 148, POLLAK, *Coll. Sarti*, Taf. 9.

rechten Hand entspricht die Figur am besten der Tänzerin in Kostantinopel (1). Für die zeitliche Einordnung ist der Vergleich dieser Tänzerin mit denen am Grabmal von der Via Prenestina in Rom (2) von grossen Werte. Handelt es sich an dem römischen Reliefs um hellenistische Typen, die ins römische übersetzt werden und dadurch viel von ihrem griechischem Charakter verlieren, so treffen wir an der Urne den gleichen Fall, nur dass es sich hier um eine Umbildung in die provinzielle Schwere einer mittelitalischen Landstadt handelt. Etruskische Erweiterung ist auch der laufende Charun, der die Typenreihe vervollständigt. Charun trägt den kurzen ärmellosen Rock, der hoch gegürtet ist. Das Gesicht hat den Ausdruck des alten müden Silen mit grossen Pferdeohren und struppigem Bart. Den dämonischen Charakter der Figur verstärken die gewaltigen Schwingen auf dem Rücken. Auf den Beruf des Dämons deuten die Laschenstiefel wie der tötende Hammer. In der Art der Dekoration steht also auch diese Urne wie die älteren bemalten aus Cerveteri (3) und Tarquinia (4) nicht allein, aber für die Besonderheiten der Form finden sich dennoch keine Parallelen. Die Datierung ist schwer. Trotz der Typen des 4. Jh. dürfte allgemein die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts das richtige sein, zumal einige Bilder 4. Stiles in Pompei und architektonische Dachterrakotten der römischen Zeit ähnliche Motive zeigen.

W i e n - N e g a u .

Der Helm von Negau im Kunsthistorischen Museum von Wien (Nr. 1659, 1660) ist in den letzten Jahren des öfteren Gegenstand linguistischer Untersuchungen gewesen. Zuerst hatte Mommsen (5) auf die Wichtigkeit des Helms mit seiner Inschrift hingewiesen, ohne aber eine endgültige Lösung der sprachlichen Schwierigkeiten zu erreichen. Jetzt hat Marständer in den letzten Jahren zweimal auf die Inschrift zurückgegriffen (6), wo er die Inschrift für gallisch erklärt. Zuletzt hat Specht (7) mit grösste Wahrscheinlichkeit die Inschrift als germanisch erklärt. Die grösste Schwierigkeit, die den Archäologen angeht, ist darunter nur die der Datierung der Inschrift, die in etruskischen Buchstaben geschrieben ist. Die Herkunft sämtlicher « Gallierhelme » aus etruskischen oder wenigstens italischen Fabriken dürfte heute keine ungelöste Frage mehr sein (8). Durch Vergleich der Buchstabenformen des Helms mit der Tomba dei Tori (9), der Tomba degli Auguri (10), dem Mars von Todi (11), der Admetvase in Paris (12), dem Spiegel Körte 5, 77, 84, 85 und der Urne Körte 3,

HAUSER, *Die neuatt. Reliefs*. Typen. 34,35,36,39,46. WALTER, *Beschr. der Reliefs in der Propyläen*. *Antropologismuseum*, S. 83 f. Einzelaufn. 1274. KÜSTER, *Terrakotten*, Taf. 21.

(1) LAWRENCE, *Later Greek sculpture*, Taf. 45.

(2) *Coll. d'Arte*, 1910, 245; PARRONI, *Le Terme di Diocleziano*, 158 ff.

(3) Rom, Villa Giulia. Mostra d'arte antica (1932) 41, 10.

(4) *Röm. Mitt.*, 45, 1930, 191 ff.

(5) *Mitt. der antiquarischen Gesellschaft in Zürich*, 7.

(6) *Symbolae Osloenses*, 3, 1925, 37 ff., und *Avhandlingar utgitt av det Norske Videnskaps-Akademi i Oslo*, 1926, Hist.-philol. Klasse 7.

(7) SPECHT, *Zeitschr. für vergl. Sprachforsch.* LX, 1932, 130ff. bes. 137,1.

(8) v. DUHN, *Gnomon*, 6, 1930, 245; MORFURCO, *Eurl. Comm.*, 54, 1927.

(9) *A. D.*, 2, 41.

(10) *Mon. Inst.* 11, 25.

(11) *Röm. Mitt.*, 43, 1928, 150.

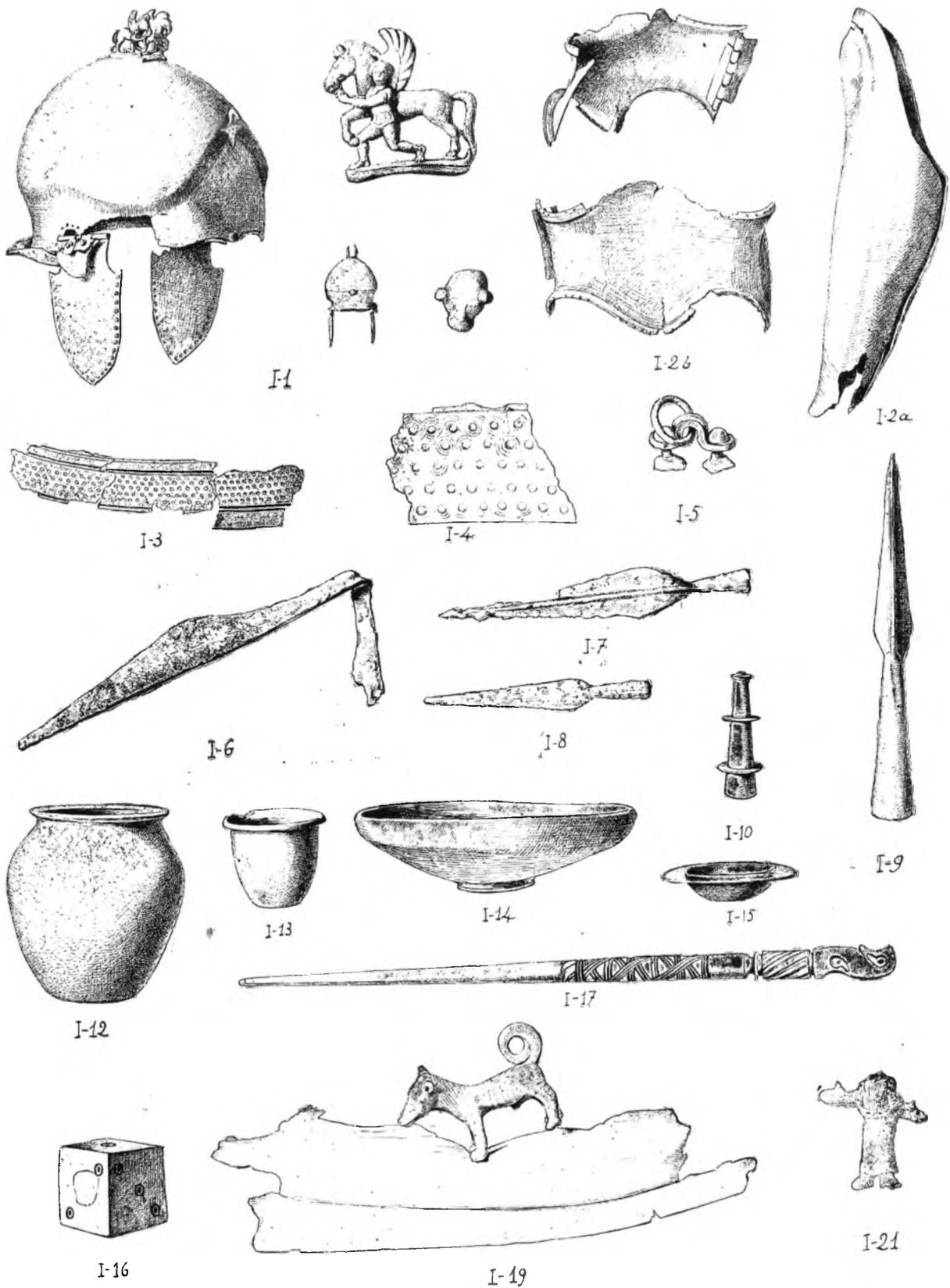
(12) DENNIS, *Cities and cemeteries*, 2, Titellatt.

157.3 kam ich dabei zu dem Ergebnis, dass die Buchstaben eine Datierung um 300 v. Chr. erfordern, besonders was die Form des

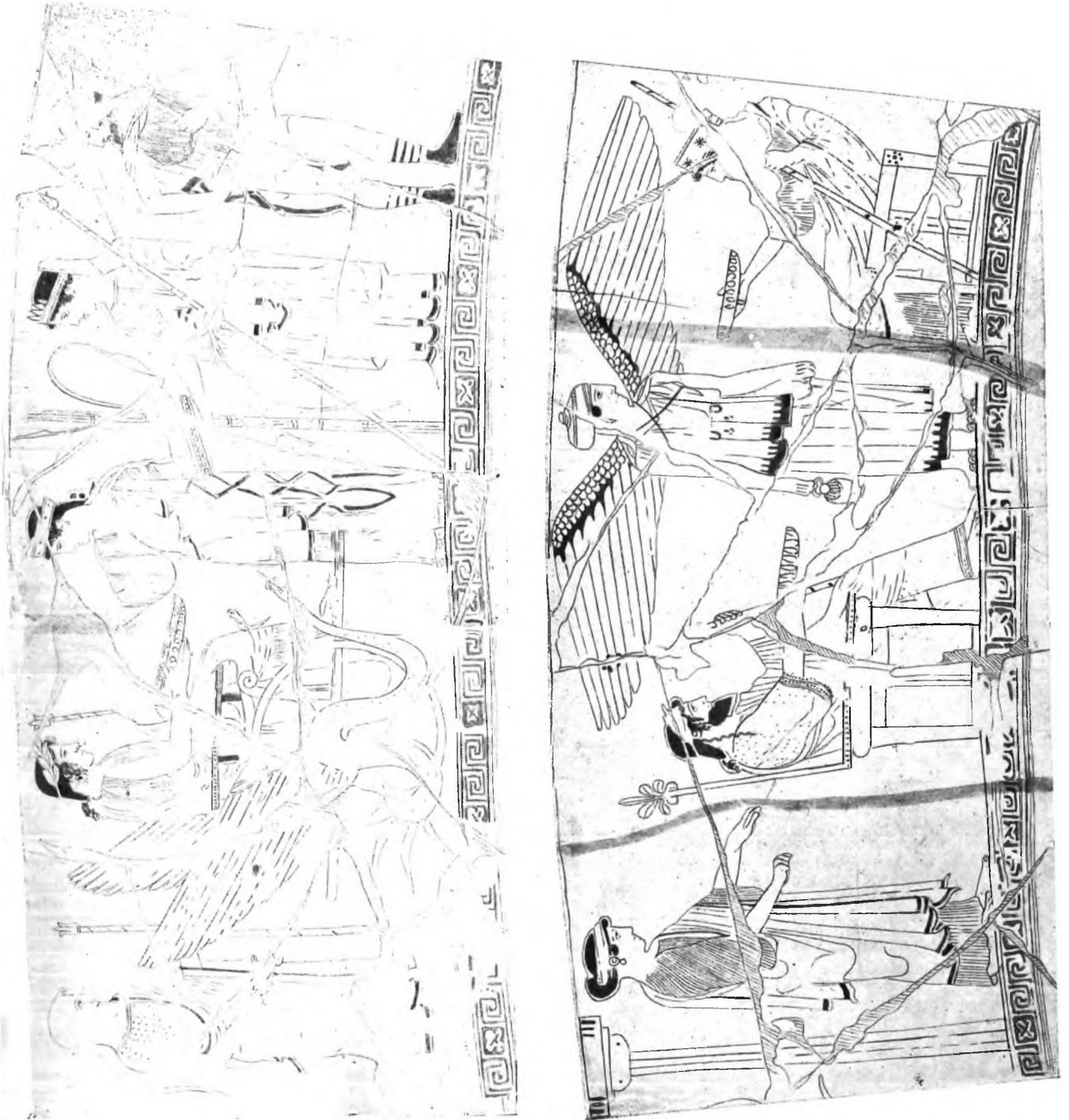
H A A T

anbelangt. Die Helmform selbst ist die *Jahrb.* 20. 1905 Anz. 27 f., Nr. L 55 und 67. Das Problem der Zuweisung der Inschrift kann auf diesem Wege zwar auch nicht gelöst werden, aber dennoch sind damit feste Anhalte für eine relative Chronologie der germanischen Inschriften gegeben.

F. Messerschmidt



PERUGIA — Inhalt eines Kammergrabes (vgl. Taf. XXVI-XXVII)



PERUGIA — Krater Taf. XXVII, I, 18 (nach Originalpause)



I 24 a



I 25



I 24 b-c



I 18



I 27



I 20-23

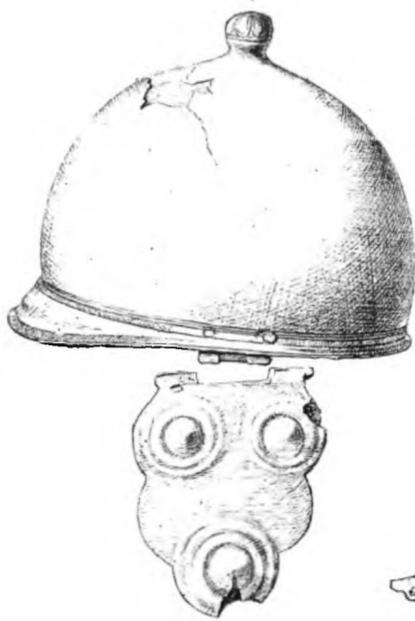


I 26



III 6

PERUGIA — Inhalt eines Kammergrabes (vgl. Taf. XXV) I 24 Bronzen aus Volterra



II-1



II-4



II-5



II-2



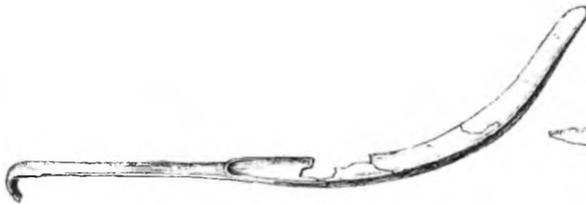
II-3a



II-3b



II-6



II-7a



II-9



II-8



II-10



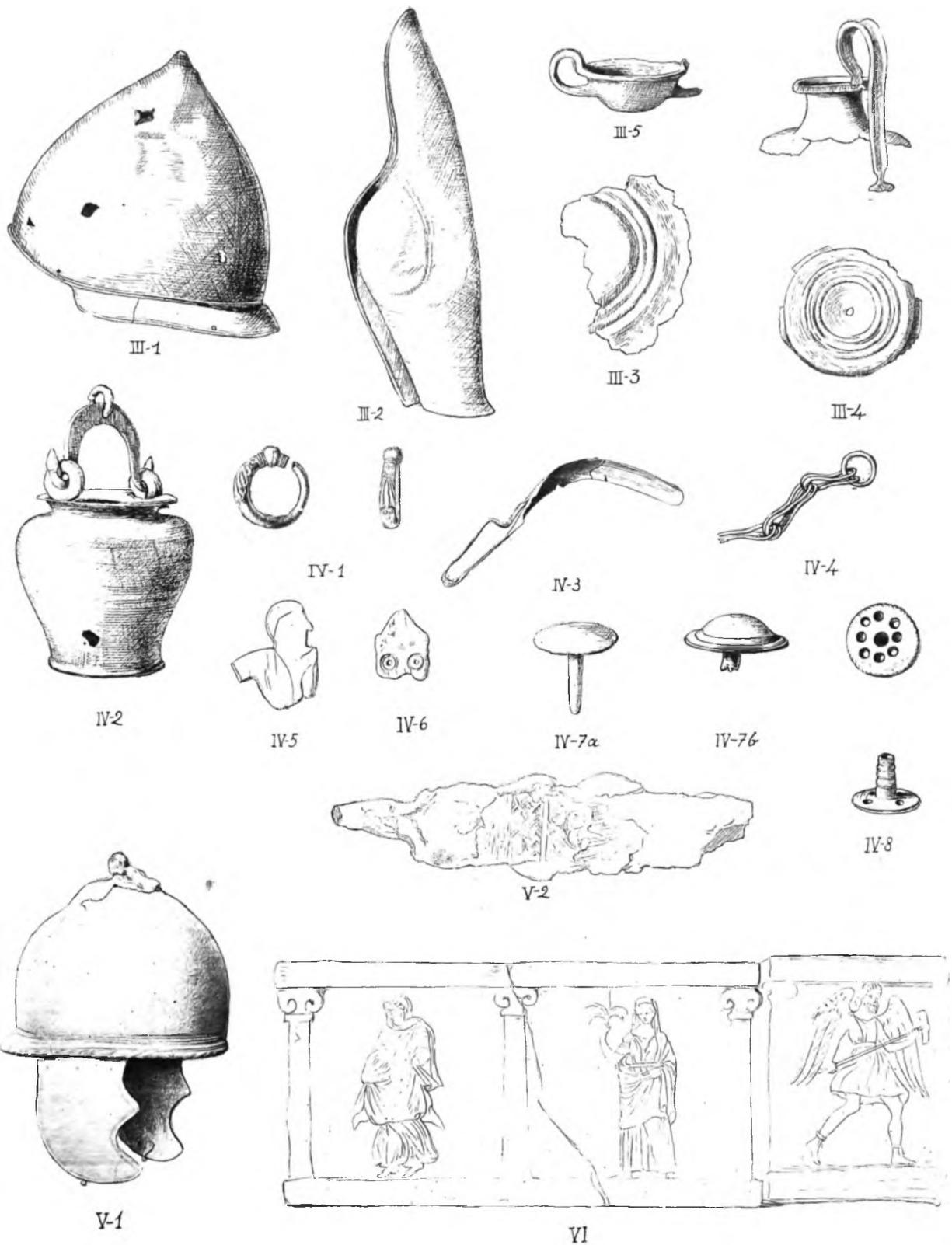
II-11



II-12



II-13



PERUGIA — Inhalt einer Tomba a fossa (III) und eines Kammergrabes (IV)
 MONTEFIASCONE — Inhalt eines Grabes (V) - TARQUINIA — Terracottaurne (VI)